Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

3.2.1842 (No. 33)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr
Briefe und Gelder franko.

Nr. 33. Donnerstag, den 3. Februar 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. ♂ Wien, 26. Jan. (Korresp.) Es verlautet, daß der österreich. Botschafter Fürst Esterhazy zur Zeit noch in Regensburg bei seinem Verwandten, dem Fürsten Thurn und Taxis, verweile. Man vermuthet, er werde nicht weiter reisen, sondern nach Wien zurückkehren. — Der russ. Gesandte am württemberg. Hofe, Graf Medem, kommt im Monat März nach Wien. — Der Pallast Sr. k. H. des Herzogs von Modena ist von der Regierung für 500,000 fl. angekauft worden. Er dürfte wohl mehreren Dikasterien als blos (wie es in verschiedenen Blättern geheißen) der Staatseisenbahndirektion eingeräumt werden.

Wien, 26. Jan. J. M. die Kaiserin befindet sich bereits wieder in voller Rekonvaleszenz, welch erfreulichen Anlasses wegen morgen in den Räumen der k. k. Hofburg ein Kammerball abgehalten werden wird; auch Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Metternich befindet sich um Vieles besser. — Sicherem Vernehmen nach ist von hier aus bei der türkischen Regierung eine energische Verwendung eingeleitet, welche den Zweck hat, das traurige Loos der christlichen Bevölkerung in den Provinzen Bosnien und Herzegowina zu mildern.

Aus Preußen, 26. Jan. Das Militärwochenblatt enthält eine Uebersicht von der Anzahl der im Jahr 1840 stattgehabten Versorgungen von Militärpersonen durch Anstellung im Zivildienste, soweit dem Kriegsministerium Nachricht darüber zugegangen ist. Es wurden demnach versorgt: im Ressort des Ministeriums des Innern und der Polizei 25 Offiziere und 606 Unteroffiziere und Gemeine; im Ressort des Finanzministeriums 9 Offiziere und 516 Unteroffiziere und Gemeine; im Ressort des Justizministeriums 10 Offiziere und 229 Unteroffiziere und Gemeine; im Ressort des Ministeriums der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten kein Offizier, aber 45 Unteroffiziere und Gemeine; im Ressort des königl. Hausministeriums 10 Offiziere und 205 Unteroffiziere und Gemeine; bei der Postverwaltung 7 Offiziere und 122 Unteroffiziere und Gemeine; bei der Verwaltung der Staatsschulden kein Offizier, aber 4 Gemeine; bei der Seehandlung 1 Offizier und 3 Unteroffiziere und Gemeine; bei der Oberrechnungskammer kein Offizier, aber 2 Unteroffiziere und Gemeine; bei den Kadettenanstalten kein Offizier, aber 23 Gemeine; in Summa 44 Offiziere und 1755 Unteroffiziere und Gemeine. (L. A. Z.)

Berlin, 27. Jan. Eine der letzten Nummern des hier erscheinenden Zentralblattes für preuß. Juristen veröffentlicht das in zweiter Instanz erfolgte Erkenntniß des hiesigen Kriminalgerichts gegen zwei hiesige Kaufleute, welche sogenannte künstliche Mineralwasser, namentlich Marienbader-Kreuzbrunnen und Obersalzbrunnen, als natürliche in den öffentlichen Blättern angezeigt und verkauft hatten. Nach diesem Urtheil sind sie wegen Betrugs mit einer Geld-, event. vierzehntägigen Gefängnißstrafe belegt worden. — Dieser Tage wurde hier ein Posamentier, Namens Teschner, zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe abgeführt. Er war von dem Kriminalgericht wegen des Todschlages an seiner Frau zum Tode verurtheilt worden; der König hat aber in Berücksichtigung Jahre langer Geduld mit den bis zur Ausschweifung gehenden Schwächen der Frau und des dadurch bis auf's Aeusserste gebrachten Mannes, auch wegen der vielen Bittschriften vieler hiesiger achtbarer Männer, die Todesstrafe in jene Haft verwandelt. (F. J.)

Berlin, 25. Jan. Die unter dem Titel: „Hinterlassene Papiere eines geistlichen Selbstmörders, veröffentlicht von Adolph Weisser," in Pforzheim bei Dennig, Finck und Komp. veröffentlichte Schrift, ist verboten worden. Irreligiöse Schriften scheint man jetzt mit strenger Konsequenz nicht zu gestatten.

Bayern. München, 25. Jan. Unser kunst- und prachtliebender König, dem die Gegenwart wohl schon mit Recht für die späteste Zeit den Beinamen des Erbauers vindiziren darf, der es wohl weiß, welch' einen großartigen Beitrag die Künste des Friedens zur Gesittung und edlen Gesinnung darbieten, und der durch den fast beispiellosen Schutz, den er denselben nun schon seit einem Menschenalter angedeihen läßt, am besten die Klage um eine thatenlose Zeit widerlegt (denn auch die Kunst hat ihre Helden, Kämpfe und Siege), er will seine hohe Verehrung der Kunst und die fürstliche Huld, die er ihr schenkt, nicht blos auf die Verherrlichung seines geliebten Bayerlandes beschränkt wissen. Dieselbe großsinnige Denkungsart, die ihn antrieb, des Rheinliedsängers so wahrhaft königlich eingedenk zu seyn, diese allgemeine deutsche Gesinnung veranlaßt ihn auch, wie ich Ihnen aus ganz guter Quelle die Mittheilung machen kann, seine Fürsorge dem herrlichen deutschen Baudenkmale, dem kölner Dome, zuzuwenden. Der Gedanke an die Vollendung dieses einzigen Gotteshauses beschäftigt unabläßig auch den Bayerkönig als Bundesfürst des gemeinsamen großen Vaterlandes, und den ersten thatkräftigen Beweis für diese Gesinnung geben zwei Riesenfenster ab, die unser König für den kölner Dom anfertigen zu lassen beabsichtigt. Wohl wird diese Kunde bei Ihnen ein Antrieb mehr seyn, recht bald und emsig Hand anzulegen, daß die steinernen Bogen und Pfeiler nicht fehlen mögen, wenn das königliche Geschenk wird vollendet und angelangt seyn, um die passende Stelle einzunehmen, für welche es bestimmt ist. Gewiß aber steht zu erwarten, daß nach dem hochgesinnten Bestreben und Vorgange der beiden Könige in Deutschland, Preußens und Bayerns, auch die übrigen deutschen Fürsten sich an dem großen und frommen Werke betheiligen nnd auch dadurch ihre Völker zu gleicher Theilnahme sich angetrieben fühlen werden. (K. S.)

☽ München, 31. Jan. (Korresp.) Die meisten hier anwesenden höchsten Herrschaften waren gestern an der königl. Tafel versammelt. Der König selbst wohnte heute einer Hofjagd auf Fasanen bei. Sonst noch immer die tiefste Stille bei Hof. Alle Reunionen, selbst in den adelichen Familien, beschränken sich auf die engsten Kreise. — Graf Yrsch, unser neuer Theaterintendant, tritt morgen seine neuen Amtsverrichtungen an. Seinem Vorgänger, Ritter v. Küstner, wird von einem Theil des Theaterpersonals, dann von Freunden und Bekannten noch ein Ehrenmahl veranstaltet und darauf wird er selbst seine projektirte Reise nach Italien antreten. Seine Hinterlassenschaft in Bezug auf letztzeitige Verwaltungsmaaßregeln besteht in neuen Satzungen für das gesammte Theaterpersonal, die nicht lauter Willkommenes für dasselbe enthalten sollen. — Kaum sind die Statuten des von Sr. Maj. König Ludwig in's Leben gerufenen Vereines zur Förderung des Dombaues in Köln bekannt geworden, so spricht sich auch überall die regste Theilnahme für die Sache dahier aus, so daß an einer tüchtigen Wirksamkeit des Vereines nicht zu zweifeln ist. — Unsere Regierung schärft abermals allen Distriktspolizeibehörden ein, die Beachtung der in Bezug auf den Transport alles Schlachtviehs bestehenden Vorschriften auf das Strengste zu überwachen. Die Erneuerung dieser Vorschriften selbst wurde durch die Rohheit und gränzenlose Nachlässigkeit hervorgerufen, welche namentlich bei dem Transport, oft Tagereisen weit, von Schlachtkälbern obzuwalten pflegt.

Augsburg, 31. Jan. (Korresp.) Der Deutsche ißt und trinkt gern; dies alte Erbtheil unserer Nation hat sich in den letzten Wochen auch bei uns in hohem Grade wieder bewährt. Seit vier Sonntagen ist ein Diner dem andern gefolgt; ich sage Diner, denn unser gut bezeichnendes Wort Festmahl will bei uns, im Kampfe gegen diesen französischen Emigré, nicht recht aufkommen. Der unserm ersten Bürgermeister verliehene Michaelsorden war die Veranlassung; die Stadt fühlte sich dadurch geehrt, begnadigt; sie wollte ihre Freude an den Tag legen, und so dinirten denn zuerst das Gemeindekollegium und das Polizeibeamtenpersonal, dann der Kaufmannsstand und die Honoratioren, und gestern endlich die Bürger, bei mehr als 300 Gedecken. Darf man aus dem Enthusiasmus, mit dem Alles dem Gefeierten entgegen kam, einen Schluß ziehen, so fällt er nicht zu Ungunsten der Stadt aus: sie scheint erkannt zu haben, daß eine neue, bessere Zeit für sie angebrochen; daß alte, das Emporkommen hemmende Vorurtheile abgethan und ein neues Gewand der Thätigkeit, des An- und Eingreifens in die nationalen Bewegungen des Handels und der Industrie, so wie der geistigen Fortschritte in sozialer und religiöser Beziehung angethan werden müsse. Trügt nicht Alles, so ist dem also, und in konfessioneller Hinsicht hat Augsburg in jüngster Zeit ein schönes Beispiel gegeben, dem man, wie es von oben alle Anerkennung gewonnen, auch anderwärts Nachahmung gewünscht hätte. Man hat darum hier auch nicht ungern gehört, daß der „Fränkische Courier" vorläufig nicht mehr erscheinen werde; denn ist man auch einstimmig in dem Wunsche für freiere Bewegung der Presse in Allem und für Alle, so wird sich doch andererseits nicht läugnen lassen, daß die Art, wie der „Fränkische Courier" aufgetreten, nimmermehr zum Heile des Vaterlandes gereichen konnte. Kein Feld der Publizistik fordert größere Umsicht, ruhigere Besonnenheit, als das konfessionelle; es berührt den verwundbarsten Fleck des Menschen, seinen Glauben, und wohin beständige Polemik auf diesem Felde führen kann, davon hat Deutschland eine nur zu lange und schwere Erfahrung gemacht, von der die Nachwehen noch nicht ganz verschmerzt sind, und die eine Hauptursache unserer Erniedrigung war, zunächst der famosen Reunionen! und dann — Sollten die Hindernisse, die dem Wiedererstehen dieses Blattes noch im Wege stehen, sich heben lassen, so wünschen wir nur, daß ihm religiöser und sittlicher Friede gleich heilig seyen; dann wird es auch größere Bürgschaften seiner Dauer in sich tragen, und der Nation wichtigere Dienste leisten, als bisher.

Deutsche freie Städte. ⊙ Frankfurt, 31. Jan. (Korresp.) Die Sitzungen der Bundesversammlung werden nun wieder ihren gewohnten Fortgang nehmen. Man sagt auch hier, daß der königl. bayer. Staatsminister und Gesandte in Berlin, Frhr. v. Lerchenfeld, der schon früher beinahe acht Jahre königl. bayer. Bundestagsgesandter war, diese nun vakante hohe Stelle wieder einnehmen werde. — Wie man hört, wird der königl. preuß. Oberst und Mitglied der Bundesmilitärkommission, Hr. v. Radowitz, demnächst hierher zurückkehren. — Das Gerücht, die Bundeszentralbehörde werde sich auflösen, ist ohne allen Grund. — Die Abrechnung der Börse für Januar ging heute sehr

---

Der alte Druckerherr und seine Gehülfen.

Novelle von Karl Müller.

(Forts.) Wolkenschatten zogen über seine hohe Stirn, kaum hie und da aufgeklärt von dem Blick warmer Theilnahme, den Marie auf ihn heftete, sein Busen hob sich schwerer, es ward ihm bald süß, bald wehe, und eine wunderliche Stimmung bemächtigte sich seiner. Schüchtern hob er nur hie und da einen langen Blick zu Marien, und erschrack schier, als einmal ihr Auge dem seinigen begegnet war. Jeder guten, großen That fühlte er sich jetzt fähig, und mit Mißachtung und Reue blickte er in die Vergangenheit zurück. All' sein Denken und Sinn war bei Marie, in deren dunklem Auge ihm ein neuer Himmel aufgegangen zu seyn schien; ihr weihte er sich, ohne selbst zu wissen, wie er dazu komme, einem Weibe, das er heute zum Erstenmale gesehen, sich so unbeschränkt zu ergeben. Marie aber dachte bei sich, wie schade es sey, daß so ein schmucker Jüngling von so edler Miene durch's Land ziehe, sein Brod zu verdienen mit Sang und Saitenspiel, und seine Jugend opfere im wüsten Leben der fahrenden Gesellen und Schüler. Wenn Klaus einerseits schwören wollte, der erste Becher, den ihm Marie kredenzt, sey ein Liebestrank gewesen, so hätte Marie schier geglaubt, sie seye gefeit, ihr Auge in das des fremden Jünglings zu tauchen. Sie hörte so wenig als Klaus die Schnurren und schnackischen Mährlein und allerhand theuerliche Kunde, die Heinz Stechberger der Schwester und den beiden ältern Männern auftischte, nachdem er sattsam an Speis und Trank sich ergangen.

Das Aussehen der beiden Fremden, deren edle Profile sich von der platten, abgelebten Physiognomie der Mehrzahl ihrer Standes- und Schicksalsgenossen unterschieden, regte auch die Neugierde des geistlichen Herren an, so daß er, als sein Zwiesprach mit Meister Hans geendet, den beiden Gesellen näher rückte und sie genauer betrachtete. — „Ei," sprach er, „ihr Leute, wer von Euch war denn der Sänger von vorhin? Gewiß Ihr, der schon seit einer Stunde mein Pathchen bersten machen wollet vor Lachen!" — „Nicht doch, Hochwürdiger!" versetzte Heinz, „so ich Euch ein Lied zu singen anhübe, würd' Euch wohl bangen für Euer Gesinde und Vieh, denn meine Kehle klinget fein wie eines polnischen Tanzbären Stimme. Aber mein Gesell da ist ein Meister der Musika, dergleichen wenig seyn werden in Deutsch- und Wälschland." — „Ihr?" fragte Herr Martinus den fahrenden Schüler, „hätt' ich Euch doch eher für einen Astrologum gehalten, maaßen Ihr so stumm und in Euch selbst versunken seyd und vor Zerstreuung Becher und Teller gefüllt lasset. Da sitzet Ihr nun seit einer vollen Glockenstund' ohn' ein Sterbenswörtlein; der Wein verdampft im Becher und Ihr wisset doch wohl, wie die Rede geht, daß Cantores amant humores. Ei, Gesell, sagt an, wie reimet sich Euer jetzig Charwochengesicht zu der Faschingsmelodei, auf die Ihr vorhin das alt Muskatellerlied gesungen? Fraget mein Pathchen da neben Euch,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

rasch und gut vorüber, wie es sich bei dem jetzigen günstigen Geldstand nicht anders erwarten ließ.

Hannover. Hannover, 28. Jan. Nachdem erste Kammer wegen der Ausschließung des Bürgermeisters Stüve auf den Grund des §. 94 des Landesverfassungsgesetzes einen Beschluß gefaßt hatte, nach welchem sie nur eine Lücke in der Gesetzgebung über diese Frage anerkannt, — zweite Kammer aber unter Ablehnung dieses Beschlusses erster Kammer einen Beschluß gefaßt hatte, welcher aussprach, daß §. 94 hier gar nicht habe zu einer solchen Anwendung kommen können u. s. w., erste Kammer hingegen diesen Beschluß zweiter Kammer abgelehnt hatte, — kam es zu einer Konferenz von 8 Mitgliedern, und aus dieser Konferenz ging ein, wie es heißt, von allen 8 Mitgliedern einstimmig genehmigter Vorschlag hervor, der viel entschiedener als der Beschluß zweiter Kammer über das Verfahren der Regierung in Beziehung auf Stüve ꝛc. sich aussprechen soll. Dieser Konferenzvorschlag ist nicht allein in zweiter, sondern auch in erster Kammer angenommen worden. — Die drei vom ostfriesischen dritten Stande neu gewählten Deputirten, Auktionator von der Heide, Syhlrichter Meyer und Oekonom Janssen, haben die Wahl angenommen und hat das Kabinet dieselben auch zugelassen. — Das Budget wird, wie man hört, jetzt gedruckt und wird, sicherem Vernehmen nach, noch vor Ende des Monats der Ständeversammlung zugehen. Diese hat dann eine gemeinschaftliche Kommission zur Prüfung des Budgets zu wählen und während diese arbeitet, werden die Stände die noch vorliegenden Gesetze u. s. w. fertig berathen. — Ein Artikel „von der Weser" in Nr. 19 des „Hamb. Corresp." meldet von einer Loyalitätsadresse von 300 Bürgern der Stadt Hameln. Es soll sich damit so verhalten, daß einige Bürger eine von dem Garnisonsauditeur verfaßte Petition mit der Bitte um Belassung der Garnison an Se. Maj. den König gerichtet haben, worin aber von einer Mißbilligung des bisherigen Verhaltens der Stadt Hameln direkt nichts enthalten seyn soll. — Das Oberappellationsgericht hat — wie aus dem kürzlich publizirten offiziellen Verzeichniß der Bescheide desselben hervorgeht — einen Antrag des Staatsanwalts contra die Mitglieder des allgemeinen Magistrats der Residenzstadt zurückgewiesen; dem Vernehmen nach war dieser Antrag dahin gegangen, daß das Oberappellationsgericht über die Anträge des Staatsanwalts vorab und ohne auf die Defensionen der Inkulpaten zu warten, entscheiden möge. — Daß gegen Hrn. Wehner trotz des von demselben abgeleisteten Reinigungseides dennoch vom Staatsanwalt das Rechtsmittel der Revision eingelegt worden, ist faktisch richtig. Ob juristisch möglich, ist eine andere Frage. (K. A. Z.)

Sachsen-Koburg-Gotha. Gotha, 26. Jan. Die gestern in Windsor stattgehabte Taufe des Prinzen von Wales, ein Ereigniß, welches unser herzogl. Haus so nahe berührt, fand auch in hiesiger Stadt die innigste Theilnahme. Zur Feier des Tages, welche eine große Reveille verkündete, gab unsere verwittwete Herzogin, Urgroßmutter und Pathin des Täuflings, ein großes Festmahl, bei welchem der regierende Herzog und dessen Gemahlin, der Erbprinz und der Herzog Ernst von Württemberg, sowie der Fürst Heinrich LXVII. von Reuß-Schleiz und dessen Gemahlin zugegen waren. Abends fand im Schauspielhause eine zahlreich besuchte und durch den herzlichsten Frohsinn belebte glänzende Redoute statt, welche die höchsten Herrschaften mit ihrer Gegenwart beehrten. (L. A. Z.)

Sachsen-Weimar. Weimar, 26. Jan. Gestern, vor dem Schlusse der landständischen Versammlung, empfing der Landtag von Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge die ungemein erfreuliche offizielle Mittheilung von der geschehenen Verlobung unseres Herrn Erbgroßherzogs mit der Prinzessin Sophie, Tochter des regierenden Königs der Niederlande. Diese Nachricht hat unsere Residenz in die freudigste Bewegung gesetzt. Für morgen Abend ist große Gratulationscour angesagt. — Se. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar ist eben von Mannheim im Residenzschlosse eingetroffen. (L. A. Z.)

Dänemark.

Nach der Zählung am 1. Februar 1840 beträgt die Einwohnerzahl von Holstein, Lauenburg und Schleswig 848,961. Sie hat seit fünf Jahren in Holstein und Schleswig um 30,941 Einwohner sich vermehrt. Daß die Bevölkerung nicht in dem Maaße zunimmt, wie das gesunde Klima und die Wohlhabenheit des Landes es vermuthen lassen, findet in der Beschaffenheit der bäuerlichen Verhältnisse seine natürliche Erklärung. (H. Z.)

Kopenhagen, 25. Jan. Heute kommt abermals eine Sache von allgemeinem Interesse beim Höchstengerichte zur Verhandlung, nämlich gegen den Landmann Rasmus Jörgensen, auf Langeland, wegen Uebertretung der ihm von der Justiz gegebenen Weisung, keine Personen in sein Haus aufzunehmen, welche Eifer für die Verbreitung der baptistischen Lehre zeigen, wie wegen wiederholter Uebertretung der Verordnungen und ihm gegebenen Weisungen, durch Haltung gesetzwidriger religiöser Versammlungen, Ausbreitung der baptistischen Lehre und Administrirung des Abendmahls, weshalb er vom Hof- und Stadtgericht zu einer Mulct von 50 Rbthlr. verurtheilt worden ist. Etatsrath Salicath tritt als Defensor des Angeklagten auf.

Frankreich.

Paris, 26. Jan. Sie haben wohl über den merkwürdigen Prozeß, welcher gestern vor der sechsten Kammer der Zuchtpolizei entschieden worden ist, bereits Nachricht gegeben. Hr. Lehon, der Bruder des französischen Gesandten in Brüssel und der Schwager einer sehr schönen, sehr mächtigen, sehr hohen Frau, Exnotar, angeklagt des Mißbrauches des Vertrauens und der Betrügerei, wurde auf den Grund von 48 Fällen der Prävention zu einer Strafe von 3000 Fr. und zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilt (s. die pariser Korresp. in Nummer 29 der Karlsruher Zeitung). Fünfzehn Jahre lang hatte er seine fürchterlichen Manöver fortgesetzt, und ich weiß nicht wie viele Individuen oder Familien zu Grunde gerichtet. Während der Verhandlungen erschien ein alter, armer Mann, ein Marquis, vor den Schranken des Gerichtshofs; der Mann war von Lehon um sein Vermögen gebracht worden; einst über eine Million reich, sah er sich, wie er mit thränenden Augen ausrief, gezwungen, in grauem Haar und mit zitternden Händen noch ein Handwerk zu lernen, das härteste von allen — das Betteln. Ein Anderer erzählte, er habe sein anvertrautes Gut schon vor Jahren zurückziehen wollen, da warf aber sein Notar, immer mit dem Scheine der Bereitwilligkeit, auf seine Familien- und Geschäftskonnexionen anspielend, so geheimnißvolle Worte von nahen politischen Wendepunkten hin und that so wichtig, so ruhig, so gewinnessicher, daß der Kommittent froh war, sein Geld in so guten Händen zu lassen. Das drittemal entzieht sich Lehon den Reklamationen eines Kunden durch die fromme Pflicht, die Messe seines Seelsorgers zu hören. Das nur drei Fälle, nur drei Züge aus einem Gemälde, welches zu den dunkelsten und verworrensten Nachtstücken aus der neuen Gesellschaftsgeschichte gehört. Es ist wahr, man soll keinen Stein auf den Schuldigen werfen, am wenigsten wenn ihn sein irdischer Richter verdammt hat; aber wollen Sie dem National die Vergleichung verargen, welche er heute macht zwischen Lehon und Dupoty, beide zu gleicher Haft verurtheilt, nur daß bei jenem die Strafe eine bloße korrektionelle, bei Dupoty eine infamirende ist? Ich war gestern Zeuge der letzten Verhandlungen und des Urtheils; mitten unter einer gepreßten, murrenden und knirschenden Volksmenge, in eine Ecke des engen und düstern Lokals gedrückt, sah ich den Verbrecher durch die Arme der bewaffneten Macht vor seinen Richter gezerrt, blaß, aber unbegreiflich ruhig, hörte oder hörte kaum die leisen Worte, in denen er auf alle Vertheidigung verzichtete. An welcher räthselhaften Menschennatur stehen wir hier? Hat sie die Reue und die Verzweiflung vollends zerbrochen, diese schuldbelastete Seele, oder trägt sie ihre Frömmigkeit über alle Mackel und Wechsel des Lebens hinaus — eine Frömmigkeit, die mit gefalteten Händen stiehlt und unter einem Ave Marie falsche Eide schwört? Ist dieses Geschöpf, wie sein Advokat uns glauben machen wollte, ein schwaches, willenloses, leichtfertiges Ding gewesen, das von dem Strudel der modernen Geldspekulation fortgerissen wurde, oder war er, er selbst ein großer Betrüger, nur der Schatten und das Werkzeug eines größern, unbekannten, unerreichbaren? Ich weiß es nicht, ich weiß nur, daß Lehon in seiner Klientel die glänzendsten Namen Frankreichs zählte, und daß nur eine kleine juristische Form der Gerechtigkeit selbst im Wege stand — diesmal wie oft —, welche gern den Schuldigen einem mächtigeren Richter und zu schwerer Strafe überantwortet hätte. Der Staatsanwalt trug auf das Maximum der Kompetenz an, also that das Recht das seinige.

§† Paris, 30. Jan. (Korresp.) Der vor einigen Tagen verstorbene greise Hr. Pelet (vom Lozèredepartement) war einst in den Rath der 500 von 71 Departementen gewählt worden. Unter der Restauration wurde ihm eine ähnliche Ehre (zum Deputirten gewählt zu werden) von 13 Wahlkollegien zu Theil. — Die diesjährige Kunstausstellung hier wird den 15. März eröffnet. — Aus Schonung für seine Begleitung, welche meist aus berittenen Nationalgarden besteht, hatte es der König vermieden, bei kalter Witterung und dem Glatteis seine gewöhnliche Spazierfahrt nach St. Cloud und Neuilly zu machen; erst heute ist Se. Maj. wieder ausgefahren. — Den königlichen Prinzen begegnet man jetzt ganz einfach gekleidet und höchstens von einem Hofkavalier gefolgt, auf den Straßen. Die frühere Furcht vor Tollhauspolitikern ist Gottlob verschwunden. Bald hoffentlich wird auch Ludwig Philipp wieder wie im Jahre 1830 und 1831 allein in der Mitte des Volks sich zeigen können. — Dem Marschall Soult statteten mehrere seiner Kollegen Besuche ab; an der Börse wollte man gar wissen, der Gesundheitszustand des Herzogs von Dalmatien hätte sich verschlimmert. — Hr. Viktor Hugo ist sehr ungehalten darüber, daß ihn die deutschen Blätter so sehr mitnehmen wegen seines letzten Werkes, betitelt „der Rhein." Der „große" Dichter hat unrecht, mit der deutschen Presse nur zufrieden zu seyn, denn diese hat wenigstens von seinem letzten Geisteserzeugniß Notiz genommen, während die französische, mit Ausnahme der vom Verfasser selbst mitgetheilten Auszüge, es unberücksichtigt gelassen hat und aus Nachsicht schwerlich darauf zurückkommen wird. Hr. Viktor Hugo lebt übrigens jetzt ganz abgeschlossen von der Welt und schreibt an einem neuen Drama. Interessant wäre es, wenn er bald als Abgeordneter oder als Pair von Frankreich begrüßet würde. — So eben erfahre ich, daß im „Globe" ein Aufsatz über Hugo's „Rhein" erscheinen wird, in welchem den deutschen Kritiken entgegengetreten werden soll. — Hr. L'herminier ergreift jetzt in der bisher neutral gebliebenen „Revue de Paris" offen Partei gegen das Ministerium. — Heute um 8 Uhr Abends wird der König die große Deputation empfangen, welche beauftragt ist, die Adresse der Abgeordnetenkammer zu überreichen. — Wie es heißt, beschränkt sich der zwischen England und Persien abgeschlossene Handelstraktat auf eine Abgabe, welche bei der Einfuhr bezogen werden soll. Ein englischer Konsul wird zu Tabriz und ein anderer zu Buschir seinen Sitz haben. — Aus Bordeaux wird gemeldet, daß man in jenem Seehandelshafen sichere Hoffnung habe, der Minister des Handels und des Ackerbaues werde die inländische Zuckerfabrikation gegen eine derselben zu gewährende Entschädigung abschaffen.

Großbritannien.

London, 27. Jan. Der große Ball, welcher gestern Abend im Windsor-

---

ob das erhört ist für einen Meister im Sang, daß er dasitze neben einem so wunderlieblichen jungen Blut wie ein steinerner St. Stephan! Pfui, Junggeselle, gehet aus Euch heraus, und lasset uns ein ander Lied hören, daß Ihr nicht selber Euren Lorbeerkranz zerpflücket. Soll ich aus Eurer langen Raufklinge da und nach Eurem Habit schließen, so muß es noch nicht lange her seyn, daß Ihr irgendwo die hohe Schule verlassen, und Eure vielen Narben auf Wange und Nacken sagen genugsam, daß Ihr kein **Pennalis** mehr seyd. Gelt, ich hab' Euch gefangen, Gesell! drum bekennet denn nun alsbald, wer und was Ihr seyd!"

— „Ich heiße Klaus Einhorn, des Vogts Sohn zu Leutkirch im Allgäu, und habe auf der hohen Schule zu Straßburg dem römischen Rechte obgelegen," entgegnete der Studentenklaus, der seit langer Zeit zum erstenmale wieder erröthete.

— „Aber statt des Rechtes allerhand **Allotria** getrieben, statt des Hörsaals die Tavern und Kegelbahn, und zuweilen auch den **Carcerem** kennen gelernt", sagte lachend der Herr Probst, „bis der **Rector Magnificus** und der **Magister morum** mein Maaß gefüllt glaubten und mir das **Consilium abeundi** ertheilten. Gelt, ich kenne das; nun, laßt Euch das nicht grämen, seyd Ihr ja doch nicht der Erste, dem es so ergangen. Laßt mich aber noch etwas mehr von Euch wissen."

— „Ich wurde zwar nicht relegirt" sagte Klaus verlegen, „aber meine Trägheit und Rauffucht haben mich in Verwicklung gebracht mit Bütteln und Rumorknechten, und da hochweiser **Senatus** mich gerne in den Klauen der Bürgerjustiz gesehen hätte, gedacht' ich am besten zu thun, wenn ich mein Heil anderswo versuchte. Ich kam nach Hause, aber mein Vater war in gerechtem Grimme gegen mich und wies mir die Thüre; da zog ich denn meine Straße von hinnen und that ein Gelöbniß, nicht eher nach Hause zu kommen, als bis mein Vater sich nicht mehr an mir zu schämen habe, und Gras gewachsen sey über meine Jugendthorheit."

(Forts. folgt.)

Verschiedenes.

— Professor Steinheil zu München ist in der letzten Zeit mit der Lösung des Problems beschäftigt gewesen, die Waggons der Eisenbahnen statt durch Dampf, mit gleicher und noch größerer Schnelligkeit durch Pferdekraft in Bewegung zu setzen, zu welchem Behuf das Pferd, in den Wagenkasten eingeschlossen, über eine bewegliche Fläche geht, welche sich um die Achsen beider Wagenräder schlingt und durch den Tritt des rückwärts festgehaltenen und vorwärtsstrebenden Pferdes nach hinten geschoben wird, dadurch aber die Achsen der Räder dreht. Im Auftrag Sr. Maj. des Königs war er während des Herbstes nach Nürnberg gegangen, um dort die Versuche der Ausführung und die Messungen im größern Maaßstab zu betreiben. Das Resultat derselben war: a) daß die Pferde auf der neuen Steinheil'schen Drehbahn sich in Bezug auf Gang und Zug eben so verhalten, wie auf den bisher gebräuchlichen Einrichtungen mit Unterstützungsbahn, daß aber b) der Kraftverlust selbst unter ungünstigern Verhältnissen als sie je in Praxi vorkommen können, doch nur $^{1}/_{6}$ der Zugkraft beträgt, was, wenn es auch nicht zu vermeiden wäre, bei animalischen Kräften ohne Belang wäre: denn die Spat'sche Drehbahn mit Eisenbahn und Rollen gibt nahe $^{1}/_{4}$ Verlust der Zugkraft und ist dennoch mehrfach bei Fabriken in Nürnberg in Anwendung, so wie bei den Arbeiten des Kanalbaues bei Neumarkt; daß

schlosse statt finden sollte, wurde wegen einer leichten Unpäßlichkeit, welche die Königin etwas vor 8 Uhr befiel, plötzlich ausgesetzt. Wahrscheinlich wird morgen in Windsor Revue und Abends Ball seyn. — Die Whigblätter berichten ganz verdrießlich, daß abermals ein Mitglied der Familie Peel auf Lebenszeit versorgt sey. Die Königin hat nämlich den Generaladvokaten Lawrence Peel in Calcutta zum Oberrichter am obersten Gerichtshofe in Bengalen ernannt. — Die Adresse der Korporation von London an den König von Preußen und dessen Antwort darauf [s. gestr. K. Z.] lautet vollständig so: „An Se. Maj. den König von Preußen. Die Adresse des Lordmayors, der Aldermen und Räthe der City von London, im Gemeinderathe versammelt. Möge es Ew. Maj. gefallen, Wir, der Lordmayor, die Aldermen und Räthe der City von London, im Gemeinderathe versammelt, nähern uns Ew. Maj. bei Ihrem glückbedeutenden Besuche unserer geliebten und huldreichen Souveränin, der Königin. Bei jedem Ereignisse, welches das häusliche Glück unserer geliebten Königin und Ihres königl. Gemahls berührt, innigst betheiligt, begrüßen wir mit größter Freude und Befriedigung die Anwesenheit Ew. Maj., als eines der Taufpathen eines Prinzen, welcher, wie wir fest vertrauen, im Verlaufe der Zeit den Thron dieser Reiche, als Beschützer der Religion und der Freiheiten unserer Nation, besteigen wird. Vergönnen Sie uns, Sire, unsere heißesten Wünsche dahin auszusprechen, daß Ew. Maj. Anwesenheit in diesem Lande zur Verstärkung und Verewigung einer Freundschaft und eines Bündnisses beitragen möge, welche für das protestantische Interesse so wesentlich und in so hohem Grade geeignet sind, die Freiheit, das Glück und die Wohlfahrt der britischen und der preußischen Nation zu fördern.“ — Nachdem der Lordmayor diese Adresse, nach deren Verlesung durch den Syndikus, dem Könige eingehändigt hatte, verlas Derselbe die folgende Antwort: „Lordmayor u. Gentlemen! Ich danke Ihnen auf's Wärmste für den Antheil, den Sie meiner Ankunft in diesem Lande schenken. Ich habe mit besonderem Vergnügen die durch der Königin gütige Einladung mir dargebotene Gelegenheit ergriffen, um die hohe Achtung und aufrichtige Freundschaft, welche ich für Ihre mit Recht geliebte Souveränin fühle, kund zu geben, und einer der Pathen des königl. Kindes zu seyn, für welches ich Gott um Segen bitte. Es wird für mich eine Quelle hoher Befriedigung seyn, wenn ich finde, daß mein Besuch dazu beitragen kann, die so glücklich zwischen den zwei Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu verstärken und zu verewigen—, Beziehungen, welche eben so wichtig für die Bewahrung und Entwickelung aller Segnungen des Friedens, als für die Förderung der Zivilisation sind, welche auf christliche Frömmigkeit und Tugend begründet ist. Ich bin erfreut, diese Gelegenheit gehabt zu haben, dem Lordmayor, den Aldermen und den Räthen der City von London diese meine Gefühle auszudrücken.“

♊ London, 28. Jan. (Korresp.) Konsols 89 1/8 à 1/4; span. akt. Schuld 24 7/8. Man fängt nachgerade an, an der Zinsenentrichtung abseiten des span. Agenten zu zweifeln. Bisher beschränkte sich die Sache auf Unterhandlungen. — Die „Hofzeitung“ enthält nun die amtliche Meldung von der ausserordentlichen und besondern Sendung Lord Ashburton's (Baring) nach Washington.

Niederlande.

♁ Aus dem Haag, 28. Jan. (Korresp.) Das Banket, welches am 25. d. der königl. großbr. Gesandte, Sir Eduard Cromwell Disbrowe, zur Feier der Taufe des Prinzen von Wales gegeben, beehrten der König und die Königin, nebst den übrigen Mitgliedern der königl. Familie mit ihrer hohen Gegenwart. Das Fest war überaus glänzend. — Ueber die Reise des Königl. Großherzogs nach Luxemburg vernimmt man noch nichts Bestimmtes; sie gilt namentlich der praktischen Ausführung der dem Großherzogthum verliehenen Konstitution.

Amsterdam, 25. Januar. Fast alle Journale veröffentlichen heute ein interessantes Dokument: das Budget der ostindischen Kolonien für das Jahr 1841. Da Reichthum oder Armuth, Gedeihen oder Bankrott für uns von den ostindischen Kolonien abhängig ist, hat Alles, was sich darauf bezieht, das größte Interesse. Das heute bekannt gewordene Dokument verdient um so mehr Aufmerksamkeit, da es unwidersprechlich beweist, daß die Regierung die Kräfte und Hülfsmittel dieser Kolonien bedeutend überschätzte, als sie in das Budget für die Jahre 1842 und 1843 dieselben mit einem jährlichen Reinertrage von 5 1/2 Mill. Gulden aufnahm. Die Einkünfte der ostindischen Kolonien betragen (Sumatra mit 2,719,221 fl. eingerechnet), so weit sie in Ostindien erhoben werden, an Steuern, Zöllen ꝛc. 44,518,771 fl., wozu der im Mutterlande aus dem Verkaufe von Waaren gelöste Betrag nach den ehemaligen Preisen mit 48,641,377 fl. hinzukommt, so daß sich eine Totaleinnahme von 93,160,148 fl. ergibt. Die Ausgaben für die ostindischen Kolonien an Ort und Stelle sind für das Jahr 1841 auf 55,461,101 fl. und im Mutterlande, die Zahlungen für die sogenannte ostind. Schuld mit 9,800,000 fl. eingerechnet, die erwähnten 5 1/2 Mill. Gulden aber nicht berücksichtigt, auf 21,045,642 fl. veranschlagt, so daß sich eine Totalausgabe von 76,506,732 fl. ergibt. Nach dieser Berechnung würden die Einnahmen die Ausgaben um eine Summe von 16,653,415 fl. übersteigen, zu denen noch einige Beträge kommen, welche das Budget mit 2,223,721 fl. aufführt und so einen Ueberschuß von 18,877,136 fl. herausbringt. Allein diese Angabe ist trügerisch, und die Regierung selbst erklärt, daß die ostindischen Waaren zu viel zu hohen Preisen veranschlagt sind, so daß nach dem jetzigen Preise ein Ausfall von 14,759,103 fl. stattfinden würde und der Ueberschuß nur noch 4,118,133 fl. betrage. Demnach geht aus der eigenen Berechnung der Regierung hervor, daß der Reinertrag der ostindischen Kolonien 1 1/2 Mill. weniger betrage, als es der Fall seyn müßte, wenn man sie mit 5 1/2 Mill. Gulden in das Budget des Mutterlandes aufnehmen und dieses dadurch in's Gleichgewicht bringen könnte. Und selbst die 4,118,133 fl. können nicht für einen Reinertrag gelten, da noch erst das Defizit der westindischen Kolonien ꝛc. damit gedeckt werden muß, die sämmtlich Zuschüsse erheischen. So hat Surinam 1,000,600 fl. Einnahmen, 1,090,060 fl. Ausgaben; Curaçao 157,847 fl. Einnahmen, 408,903 fl. Ausgaben; St. Eustach 13,510 fl. Einnahmen, 25,693 fl. Ausgaben; St. Martin 16,880 fl. Einnahmen, 22,840 fl. Ausgaben; Küste von Guinea 700 fl. Einnahmen und 59,380 fl. Ausgaben. (L. A. Z.)

Amsterdam, 29. Jan. Es kursiren hier in der That Gerüchte, welche darauf hindeuten, daß mehrere Kaufleute Holland zu verlassen gedenken, wenn die Handelskrisis nicht bald ein Ende nimmt. (K. Z.)

Oesterreichische Monarchie.

Ungarn. (Beregher Komitat.) Das vorzüglichste Resultat der am 6. Dez. begonnenen Kongregation ist gewiß die Annahme der vom pesther Komitat angeregten Einführung der mündlichen Vertheidigung der Angeklagten und der Oeffentlichkeit der Kriminalgerichtssitzungen. Kein Einziger, schreibt Hr. Horváth im „Pesti Hirlap“, behauptete, der Gegenstand gehöre nicht in unsern Wirkungskreis, oder sey nicht ausführbar. Der Präsident und noch Einige wünschten sogar, daß auch die Abstimmung öffentlich geschehen solle; die Mehrheit aber war gegen diesen Antrag und die geheime Abstimmung wurde beibehalten. Zur genauern und detaillirten Ausarbeitung des Gegenstandes wurde eine eigene Kommission ernannt. Die bisher übliche Anwendung der Stockschläge vor dem Thore des Komitatshauses wird von nun an nur bei schweren Verbrechern stattfinden. — Eine bessere Einrichtung der Gefängnisse wird noch diesen Winter in's Werk gesetzt. (Preßb. Z.)

Schweiz.

In Rio Janeiro hat sich ein schweizerischer Schützenverein gebildet. Der „Sentis“ enthält einen Brief über dessen Thätigkeit.

Zürich. Letzter Tage wurde auf einem Berge bei Courtelary ein vermeintlich erfrorner Mann gefunden; nach kurzer Bewachung wurde die Leiche eingesargt und in das Grab gesenkt. Eben als der Todtengräber im Begriff war, das Grab zuzudecken, hörte man einen dumpfen Schrei im Sarge: der Mann war noch lebendig. Zwei Tage später entschlummerte sanft der Wiedererwachte für immer und kehrte zur stillen Stätte zurück, die er kaum zum Abschied von dieser Welt verlassen hatte.

Wallis. Das neueste Walliser „Echo“ erwähnt des vom „Phare“ erzählten Einbruchs im St. Bernhardshospiz nicht, so daß die Erzählung sehr zweifelhaft wird.

Genf. Das „Genfer Journal“ sagt, letzten Sonntag haben mehrere Pfarrer über die Verfassungsfragen gepredigt, über Geschwornengericht, Zahl der Verfassungsräthe u. s. w.; künftig werde es von allen solchen Predigten, wie von andern politischen Versammlungen Bericht geben.

Spanien.

Madrid, 23. Jan. (Korresp.) Da ein Einklang zwischen den Ministern und der Deputirtenkammer ganz unmöglich ist, so erwartet man bald eine Entscheidung der Kabinets- und Auflösungsfrage. Gewiß ist, daß der Regent und die Minister einerlei Meinung sind, deshalb dürfte kein Rücktritt derselben stattfinden. — Freund und Feind läßt jetzt dem Takt und der Geschäftskunde des Hrn. Gonzales Gerechtigkeit wiederfahren: er allein hat die ganze Bürde der Adressedebatten über sich nehmen müssen, mehr wie einmal hat er die Opposition zu Paaren getrieben. — Der Entwurf des Ministers der Gnaden und Gerechtigkeit hinsichtlich der geistlichen Angelegenheiten, welcher vierzehn Abschnitte umfaßt, kann dem Ministerium mehr Schaden verursachen, als Alles, was man bisher gegen es versuchte. Man scheint dabei nichts Geringeres, als einen förmlichen Bruch mit dem römischen Hofe im Schilde zu führen. Die Gewissensfreiheit der Spanier steht dabei auf dem Spiele. Die Bischöfe können unmöglich in solche Postulate willigen. Schon soll sogar der doch sich zu freisinnigen Meinungen bekennende Erzbischof von Toledo sich dagegen verwahrt haben, mit hinzugefügter Drohung, das Land zu verlassen, im Falle die Kammer das Projek gutheißen sollte. Der Minister der Gnaden und Gerechtigkeit hat es mit diesem Gesetzentwurf versucht, den gordischen Knoten zu zerhauen. — Den katalon. Abgeordneten gibt die Baumwollenindustrie viel zu schaffen; dieser in ihrer Provinz kaum erwachte Gewerbszweig ist zu stark bei der Frage betheiligt, als daß sie der Entwicklung desselben mit Gleichgültigkeit zusehen sollten. Sind die Ansätze im Zolltarif zu hoch, so vermehrt sich die Zahl der Einschwärzer; wird hingegen die Gebühr zu gering festgesetzt, so ist es aus mit den katal. Fabriken, denn es ist ihnen nicht möglich, mit den Engländern gleichen Schritt zu halten. — Es hat sich heute das Gerücht verbreitet, daß zwischen der Regierung und dem in den Nordprovinzen befehligenden General Rodil ein Zwiespalt herrsche. — „El Correo nacional“ freut sich, daß in diesem Augenblick in England ein Torykabinet besteht, weil der vor einem Jahre in Antrag gebrachte Traktat nun zurückgezogen worden und England, Dank sey es der neuen Staatsverwaltung, den gefährlichen Konsul von der Havanna abberufen habe. Cuba und Puerta Rico können bis zum Wiederemporkommen der Whigs freier athmen, meint der „Correo nacional.“

Baden. (Siehe auch Beil.)

8 Heidelberg, 29. Jan. (Korresp.) Die Ankündigung der Sander'schen Motion hat hier wenig Aufsehen erregt. Zwar war es nicht zu verkennen, daß die Verschmelzung beider Universitäten zu einer einzigen ihr Gutes habe, in-

---

also c) der zu erlangende Nutzeffekt, auch wenn die Einrichtung durch den Gebrauch gelitten haben sollte, doch immer noch groß genug ist, um die von der Theorie nachgewiesenen Vortheile des Prinzips der Verwendung der Pferdekraft statt Dampf zu erzielen. Diese Versuche und Messungen, in Verbindung mit dem bereits früher Ausgeführten, haben also noch bestimmter, als es früher geschehen war, die praktische Ausführbarkeit der Erfindung nachgewiesen, und es liegt in Folge hievon gegenwärtig der Kostenanschlag zur wirklichen Ausführung allerhöchster Genehmigung vor.

— Das londoner „Mechanic Magazine“ erzählt von einer neuen Rammaschine Dinge, die wahrhaft fabelhaft klingen. Sie ist in Utica in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gebaut, heißt „Bruder Jonathan“, und arbeitet jetzt an dem Damme, welchen man an der Surreyseite der neuen Hungerfordbrücke in London bauet. Die Hämmer oder Klötze, welche zu dem Einrammen der Pfähle dienen, werden etwa 35 Fuß hoch durch eine Dampfmaschine gehoben, die sich auf einer Plattform befindet, auf welcher die ganze Maschinerie angebracht ist. Die Gewalt eines jeden Schlages, welchen ein solcher Klotz gibt, beträgt mehr als 600 Tonnen (à 20 Zentner) und treibt 27 Fuß lange Pfähle von der Stärke, wie sie gewöhnlich zum Einrammen gebraucht werden, in ungefähr 8 Min. ihrer ganzen Länge nach in die Erde ein; die Maschine wirkt gleichzeitig auf zwei Pfähle. Unten ist horizontal eine Säge angebracht, welche die Pfähle in wenigen Sekunden glatt absägt, so daß das Gerüst, welches auf Rädern ruht, sodann durch die Maschine selbst weiter gefahren werden kann. Diese Anwendung des Dampfes ist höchst wichtig, und wird die wohlthätigsten Folgen haben bei allen großartigen Bauten, wo Schnelligkeit und Genauigkeit erfordert wird. In Amerika brauchte man die Maschine zum Einrammen von Pfählen auf Eisenbahnen; sie fuhr sich selbst 200 Meilen weit, schlug Pfähle ein, und bauete sich so selbst den Weg über Sümpfe und sonst ungangbare Gegenden. Ueberdies arbeitet die Maschine auch umgekehrt, d. h. sie zieht Pfähle aus der Erde eben so schnell heraus, als sie dieselben eintreibt, und man kann sie deshalb brauchen, Steinblöcke und dergleichen emporzuheben, die eine ausserordentliche Kraft erfordern.

— Die kölnische Zeitung schreibt: Die von Freiligrath und Dr. Künzel beabsichtigte Herausgabe einer neuen Zeitschrift „Britannia“ ist bekanntlich an der Unschlüssigkeit der Verleger gescheitert. Die Idee dieses Unternehmens hatte bei mehreren englischen Schriftstellern ersten Ranges die lebhafteste Theilnahme erweckt, wie unter Andern anerkennende Schreiben von Charles Dickens (Boz) und Thomas Carlyle an die Herausgeber beweisen. Dem Schreiben des Hrn. Dickens entnehmen wir nachstehende Stelle wegen des darin über Deutschland ausgesprochenen Urtheils: „Glauben Sie mir, gelehrter Herr, — und ich äussere Ihnen das ganz unumwunden — daß ich nächst der Gunst und guten Meinung meiner eigenen Landsleute über Alles die Achtung der deutschen Nation hochschätze. Ich ehre und bewundere sie mehr, als ich es auszudrücken vermag. Ich weiß, daß die Deutschen bei ihren großen geistigen Gaben und deren Ausbildung das erwählte Volk der Erde sind; ich war nie stolzer und glücklicher, als damals, wo ich zuerst erfuhr, daß meine Schriften von ihnen günstig aufgenommen wurden.“

— Im „Allgemeinen Anzeiger“, der stets auf die praktischen Interessen des deutschen Volkes eingeht, wird dringend empfohlen, auch auf Dörfern für das Landvolk geeignete öffentliche Bibliotheken anzulegen, damit der Bauer und Landmann überhaupt aus seiner geistigen Verdumpfung und Verbauerung aufgerüttelt werde. In Folge dieser Aufforderung fanden sich zehn Dörfer, denen für die nächsten zehn Monate 53 der neuesten und besten Volksschriften, im Ladenpreis 38 Thaler werth, mitgetheilt wurden. Jedes Dorf erhält von Monat zu Monat ein Buch religiösen, eins landwirthschaftlichen, eine geographischen, eins unterhaltenden und eins vermischten Inhalts. Diese so begründete Gemeindebibliothek soll sich jetzt noch durch den Beitritt mehrerer Dörfer vermehrt haben und den besten Erfolg in Aussicht stellen.

dem sie eine ausgezeichnet gute Besetzung aller Fächer und eine reiche Ausstattung mit allen Hilfsmitteln des Unterrichts möglich machen würde; allein man hielt eine solche Maaßregel nicht für unbedenklich und nicht für nahe und glaubte sicher zu seyn, daß von einer Aufhebung der hiesigen Universität nicht ernstlich die Rede seyn könne, deshalb findet man nun auch den Ausgang dieser Verhandlung ganz natürlich. Inzwischen hat die Motion, wie sie auszugsweise in einigen Zeitungen mitgetheilt wird, Verwunderung erregt. Es finden sich darin Behauptungen, die von einem badischen Abgeordneten kaum zu erwarten waren. Daß der Motionssteller etwa in Salamanca oder Helsingfors nicht genau Bescheid weiß, wäre ihm nicht zu verdenken; aber wie kann man in Rastadt so unbekannt mit Heidelberg seyn? Die hiesige Universität soll sich im Verfalle befinden! Davon hat man hier bis jetzt nicht das Mindeste gewußt. Zwar schwankt die Zahl der Studirenden von einem Halbjahre zum andern, wie es bei der großen Zahl von Fremden nicht anders seyn kann; allein ein anhaltendes Sinken ist nicht wahrzunehmen, und selbst der große Schlag, den die Universität durch Thibaut's Tod erlitt, brachte die gefürchtete nachtheilige Wirkung auf den Besuch nicht hervor, weil es gelang, einen jüngern Lehrer vom Auslande herbeizuziehen, der das ihm bewiesene Vertrauen glänzend rechtfertigte. Halten wir uns an die 4 letzten Semester, so ist das gegenwärtige das einzige, in welchem eine etwas stärkere Abnahme eintrat. Es waren nämlich hier

	Inländer	Ausländer	Zusammen
Sommer 1840	173	485	658
Winter 1840/41	193	421	614
Sommer 1841	177	477	654
Winter 1841/42	208	364	572

Dieser Wechsel hat jedoch nichts Beunruhigendes und man ist hier darauf gefaßt, die ganze Zahl bald über, bald unter der Zahl von 600 stehen zu sehen, die ungefähr als mittlerer Stand gelten mag. Auch andere Universitäten, wie z. B. Bonn, lassen neuerlichst ein Abnehmen der Frequenz bemerken, welches von dem häufigen Hinwenden zu gewerblichen Berufswegen herrührt. So wenig als die Frequenz der Studirenden, rechtfertigt die Persönlichkeit der Lehrer jene Behauptung. Heidelberg ist an berühmten Namen nicht ärmer geworden, die Thätigkeit seiner Gelehrten ist unvermindert, und der gute Ruf der Anstalt durch ganz Europa verbreitet. Wie sich, wenn einmal eine der beiden Universitäten fallen sollte, der Vorschlag rechtfertigen ließe, dazu diejenige zu wählen, welche gegen 300 Studenten mehr zählt, als die andere, das vermag man nicht zu begreifen. Ferner lesen wir, die Universitäten pflegten mehr die allgemeine, als die besondere Fachbildung. Dies stimmt wenig mit der lauten Klage überein, daß gerade auf den badischen Universitäten die allgemeinbildenden Wissenschaften von dem besondern Fachstudium übermäßig verdrängt würden, daß man zwar tüchtige Juristen, Aerzte, erhielte, die aber in Philosophie, Geschichte, Aesthetik u. dgl. nicht genug einheimisch würden und daher leicht zu sehr in die Einseitigkeit des Geschäfts versänken. Die Kameralwissenschaften, glaubt der Urheber der Motion, werden auf den Universitäten stiefmütterlich behandelt. Dies mag in einem gewissen Sinne wahr seyn, der aber schwerlich der seinige ist. Daß nämlich die Juristen, die doch in den Bezirksämtern oder als Advokaten häufig mit Verwaltungsgegenständen zu thun haben, es meist unterlassen, dieselben zu studiren, ist bekannt. Die meisten Rechtspraktikanten verlassen die Universität, ohne das Mindeste von Polizei und Nationalökonomie gelernt zu haben. In einem andern Sinne läßt sich aber obiger Ausspruch nicht durchführen. Auf den süddeutschen Universitäten wenigstens, namentlich in München, Tübingen und Heidelberg, ist das Kameralstudium offenbar in Blüthe, und viele junge Männer begeben sich aus andern Ländern hieher, um sich gründlicher auszubilden, als sie es zu Hause vermöchten. Nationalökonomie, Finanz- und Polizeiwissenschaft, Land- und Forstwirthschaftslehre, Technologie und Handelslehre werden sorgfältig gelehrt, so auch die zugehörigen naturwissenschaftlichen und mathematischen Hilfslehren, und es fehlt folglich nicht an Gelegenheit, sich in dem ganzen kameralistischen Lehrgebiete bekannt zu machen; nur dies muß man zugeben, daß der Unterricht mehr für Staatsbeamte bestimmt und daher für die Bedürfnisse des eigenen Gewerbsbetriebes, z. B. für den Landwirth oder Fabrikanten, nicht ausführlich genug ist, weshalb das Bestehen besonderer gewerbl. Lehranstalten immer sein Nützliches hat. Sollte der Motionssteller mit dem Lehrpersonal auf den Universitäten unzufrieden seyn, so steht ihm dies zwar frei; aber dies bleibt die individuelle Ansicht eines mit diesem Fache nicht vertrauten Mannes, und er hätte zuvörderst zu erklären, wie es zugehe, daß aus dieser hohen Schule fortwährend eine so ansehnliche Anzahl vorzüglicher Administrativbeamten hervorgeht, nach denen der Redner in Karlsruhe selbst nicht lange zu suchen hätte. Doch er drückt seine Vorwürfe deutlicher aus: die Universitätsprofessoren geben sich zuviel mit Schulweisheit ab, und stehen zu wenig im Leben, in der Praxis; es wird ihnen insbesondere zur Last gelegt, daß die Runkelrübenzuckerfabriken und Baumwollespinnereien in Deutschland noch nicht mehr Zollschutz erhalten haben, zugleich aber wird getadelt, daß in der Finanzwissenschaft nicht gehörig von der Organisation der Arbeit und von der Verhütung des Pauperismus gehandelt wird. Die Finanzwissenschaft hat mit den letztgenannten Gegenständen bekanntlich gar nichts zu schaffen; wenn aber gegen die nationalökonomische Schule überhaupt eine Mißbilligung ausgesprochen werden soll, so wäre von einem Mitgliede des Richterstandes mehr Gerechtigkeit zu erwarten gewesen. Der Redner macht es sich bequem, indem er die Verdienste dieser Schule um Wissenschaft und Staatsverwaltung mit Stillschweigen übergeht und bei seinem Tadel sich der, in den letzten Jahren vernommenen, Lieblingsformeln einiger Schriftsteller bedient, in deren Behauptungen sicherlich viele Uebertreibungen u. Unklarheiten zu finden sind. Wie viel bei diesen Angriffen auf die bisherige Nationalökonomie noch zu sichten u. aufzuhellen ist, geht schon daraus hervor, daß die beiden obigen Vorwürfe einander widerstreiten, denn gerade das Fabrikwesen, welches die Einen so rücksichtslos befördert wissen wollen, bringt jenen Pauperismus (zu deutsch Nahrungslosigkeit), und jene Bedrängniß der Lohnarbeiter zu Wege, für die man bisher noch keine genügenden Verhütungs- und Heilmittel hat auffinden können. Daß die kameralistischen Professoren die Erscheinungen und Bedürfnisse der Gegenwart unbeachtet gelassen hätten, wird sich nicht beweisen lassen.

* Karlsruhe, 1. Febr. Einundvierzigste öffentliche Sitzung der 2. Kammer. Vorsitz des Präsidenten Bekk: Neue Eingaben (einschl. der in den letzten Sitzungen übergebenen): Petition des Gemeinderaths der Stadt Mannheim, die Ueberkiesung des Fahrwegs der obern Mühlau betreffend. 2) Des Karl Posth, Bierbrauers zu Lahr, die Erhebung der Bieraccise betr. 3) Des praktizirenden Arztes Dr. Brodhag in Lörrach, um Ausfertigung des Besoldungsratums für Versehung des Physikats während eines Urlaubs des Physikus. Ministerialrath Ziegler übergibt eine Vorlage der Regierung, betr. einen Gesetzesvorschlag, die Pensionirung der Wachtmeister und Brigadiers der Gendarmerie. Der Abg. Vogelmann übergibt seinen Bericht über das Budget des Kriegsministeriums, worauf die Tagesordnung zur Diskussion des Berichts des Abg. Weller über das Budget des Justizministeriums führt. Der Abg. Welcker bringt, nach Eröffnung der allgemeinen Diskussion, die auf frühern Landtagen mehrfach verhandelten Fragen über Trennung der Justiz von der Administration und Einführung der Oeffentlichkeit der Justiz zur Sprache. Diese Wünsche beständen auch jetzt noch in ihrem ganzen Umfang, und da die Regierung früher selbst Vorlagen in diesem Sinne zugesagt, da in ganz Deutschland die Wissenschaft und die öffentliche Meinung sich für Oeffentlichkeit der Justiz entschieden habe, so habe das Gerücht, als walteten von Seiten des deutschen Bundes ausgehende Hindernisse ob, einiges Gewicht, und er erlaube sich, desfalls eine Frage an den Herrn Präsidenten des Justizministeriums zu stellen. Sey das Gerücht wahr, so überschreite der Bund seine Kompetenz als ein völkerrechtlicher Verein. Der Gewalt höherer Macht möge man immerhin viel nachgeben, aber die Volksehre müsse denn doch gewahrt werden. Staatsrath Jolly erwidert auf die an ihn gestellte Frage, daß der Abg. Welcker eigentlich einen Grund hätte angeben sollen, der ihn veranlassen konnte, diese Frage zu stellen, ein solcher aber sey wohl schwerlich vorhanden; der Herr Abg. hätte nur auf das achten sollen, was in andern deutschen Staaten in Bezug auf Organisation der Rechtspflege verhandelt werde, um sich zu überzeugen, daß die hemmenden Einflüsse, von denen er gesprochen, überall nicht obwalteten; die gestellte Frage müsse daher ihn sehr befremden. Welcker erklärt sich durch diese Antwort befriedigt; übrigens wisse er nichts von Vorlagen anderwärts, die auf dem Prinzip wahrer Oeffentlichkeit beruhten, das in dieser Art etwa Gebotene verdiene den Namen nicht. Als einen zweiten Wunsch legt dann der Abg. Welcker noch den auf Einführung des Instituts der Schiedsgerichte der Regierung an's Herz, um so mehr, als beide Kammern über die Nützlichkeit dieser Anstalt einstimmig sich erklärt hätten. Sander wünscht, daß die endliche Vorlage eines auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit gegründeten Strafverfahrens allen Gerüchten über äussere Hemmnisse in dieser Hinsicht ein Ende machen möchten; überall in Deutschland mache sich die Macht der öffentlichen Meinung in dieser Beziehung geltend; wie unmöglich es sey, ein auf andere Prinzipien basirtes Gesetz in's Leben zu rufen, beweise das Beispiel in Württemberg; möglich sey es, das alte geheime Verfahren beizubehalten, aber unmöglich, es gesetzlich neu begründen zu wollen. Auch in Baden beweise das Institut der Staatsanwaltschaft, daß Anklageverfahren und geheimes schriftliches Verfahren unvereinbar seyen. Das wiedererwachte Gefühl der Nationalität, nicht als leere Deutschthümelei, sondern in praktischer Weise sich darstellend, habe auch an das alte nationale Institut der Schöffengerichte die Erinnerung rege gemacht, und verlange ein in diesem Sinne den Bedürfnissen und der Entwicklung der Zeit angepaßtes öffentliches Verfahren in der Justiz. Ein neues Strafgesetz sey vorgelegt und diskutirt worden, und werde jetzt in der ersten Kammer, wie er gerne anerkenne, einer umsichtigen, auf tiefe Sachkenntniß gegründeten Berathung unterworfen; aber man möge doch einsehen, daß ein auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit basirter Strafprozeß ein nicht minder dringendes Bedürfniß sey, daß die öffentliche Meinung in ganz Deutschland es verlange. Aus diesen Gründen stelle er den Antrag, daß die Kammer wiederholt den Wunsch zu Protokoll ausspreche, daß die Regierung eine auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit im Anklageverfahren gegründete Strafprozeßordnung vorlegen möge. (Forts. folgt.)

Aus dem 16. Wahlbezirk. Nach mehrfachen, als richtig verbürgten Nachrichten hat Herr Stadtamtsrevisor Gerhard in Karlsruhe, zu dessen Gunsten schon bei der früheren Deputirtenwahl eine bedeutende Minorität sich ausgesprochen hatte, auf das Ersuchen mehrerer Wahlmänner, die Kandidatur der neu angeordneten Wahl eines Abgeordneten des 16. Wahlbezirks nochmals anzunehmen, wiederholt verneinend geantwortet.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Witterungs-Beobachtungen.

	Barom. red. a. 10	Temper. nach R.	Feuchtkt. nach pC.	Wind mit St.	Bewölkg. nach 1/10	Niederschlag.
1. Febr. 9½ Abd.	28″ 0.58	+ 0.12	0.85	SW³	tr. 10.	Schneeflocken.
2. Febr. 7 Mg.	28″ 1.14	— 0.20	0.89	SW¹	tr. 10.	Schneeflocken.
2 Mtg.	28″ 1.58	+ 4.09	0.79	SW¹	trüb 10.	

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 3. Februar: Wegen Unpäßlichkeit der Mod. Haizinger, statt des angekündigten Lustspiels: „Bürgerlich und Romantisch“: Shakspeare in der Heimath, oder: Die Freunde, Schauspiel in 4 Aufzügen, von Karl von Holtei.

Vor Anfang des Schauspiels: Variationen für Cornet à Piston von Lepge, vorgetragen von Hrn. Hofmusikus Fuhr.

[416.2] Karlsruhe.

Eintracht.

Erste Abtheilung.

Maskenball.

Nächsten Samstag, den 5. Febr. d. J., findet der bereits angekündigte Maskenball statt. Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.

Alle Eintretenden, maskirt oder nicht, mit Ausnahme eingeführter Fremden, müssen mit Eintrittskarten versehen seyn, welche am Eingange des Saals abzugeben sind. Fremde, welche von Mitgliedern eingeführt werden, bedürfen keiner Eintrittskarten, sondern werden der Ballkommission vorgestellt.

Die Eintrittskarten werden nächsten Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, Nachmittags von halb 2 bis 3 Uhr, in dem Bibliothekzimmer abgegeben, jedoch nur auf persönliches oder schriftliches Verlangen der Gesellschaftsmitglieder.

Wegen derjenigen Personen, welche von Mitgliedern nach §. 57 der Statuten eingeführt und für welche Eintrittskarten verlangt werden können, ist die in der letzten Generalversammlung erläuterte neuere Fassung dieses Statutenparagraphen in dem Konversationszimmer angeschlagen, worauf die verehrlichen Gesellschaftsmitglieder besonders aufmerksam gemacht werden.

Die Maskenballordnung ist in sämmtlichen Konversationszimmern, so wie in dem Balllokale, aufgeheftet.

Karlsruhe, den 29. Jan. 1842.

Das Komite.

Staatspapiere.

Wiesbaden, 26. Jan. In der heute stattgehabten 4ten Verloosung der herzogl. nassauischen 25 fl. Loose sind auf so gende Nummern die Hauptpreise gefallen: Nr. 77,368 25,000 fl. Nr. 36,017 5000 fl. Nr. 53,654 2000 fl. Nr. 67,962 1000 fl. Nr. 70,328. 78828, jede 400 fl. Nr. 3989. 71,187, jede 200 fl. Nr. 10,336. 83,606, jede 100 fl.

	Frankfurt, 1. Febr.	Proz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	108⅞
"	"	4	—	101¼
"	"	3	—	78
"	Bankaktien		1989	1987
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		110¾	110½
"	fl. 500 Loose do.		—	143¼
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100½
"	do.	4½	—	102⅞
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	106⅞
"	Prämienscheine		—	82
Bayern.	Obligationen.	3½	—	102¾
Frankfurt.	Obligationen.	3½	—	102⅞
"	Taunusaktien ohne Div.		379¼	378¾
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	101¾
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		—	121
"	fl. 50 Loose von 1840.		—	—
"	Rentenscheine	3½	—	—
Darmstadt	Obligationen	3½	—	96⅞
"	fl. 50 Loose		—	60¼
"	fl. 25 Loose		—	25¾
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	—	96¼
"	fl. 25 Loose		—	—
Holland.	Integrale	2½	50¾	50 11/16
Spanien.	Aktivschuld m. 11 C.	5	24⅛	24
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.		—	77¼
"	do. zu fl. 500.		—	82¾

Mit einer Beilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.